

• **Schlechte Empfehlung.** „Hi der dirigirende Arzt des Luftkurorts zu sprechen?“ — „Zur mir leid; nur sein Assistenzarzt ist weggen. Der Herr Direktor ist aus Gesundheitsrücksichten in die Sommerfrische gegangen!“ (H. W.)

• **Gähne Properei.** „Kommen Sie doch herauf, Herr Kommerzienrat und betrachten Sie sich den wunderlichen Sonnenanfgang!“ — „Wenn ich 'n feinen Sonnenanfgang haben will, dann geh ich ins Theater!“ — „Wir haben's nicht nötig, das wir uns von der Natur gratis was vormachen lassen!“ (H. W.)

• **Galgenshumor.** Richter: „Nun dürfen Sie noch eine Bitte aussprechen!“ — Delinquent (vielleicht Laubmörder): „Dann möcht' ich halt bitten, daß der Wendam, der mich erwischt hat, zum Wachmeister befördert wird!“

• **Gefest. Wirt:** Wissen Sie, daß die Tollmuth der Hunde ansteckend auf den Menschen wirken soll, glaube ich nicht. Ich bin schon dreimal von tollen Hunden gebissen worden, aber denken Sie vielleicht, ich sei nur 'ne Idee wasserfester? — **Gott:** Durchaus nicht — Sie sind ja doch Weinbändler!

• **Muff im Hause.** Sie spielt die erste Geige, wozu er den Brummboß streicht; sie hält die Standpauke, wozu er Trübsal bläst; sie rührt das Trommelholz, wozu er pausiert; sie polirt die Mäus aus, während er die Wägelg trier, nur süßen geht sie nicht, wozu er so gern die Friedensschalme erklingen lassen möchte.

• **Ungefährliche Zweikampft.** — Du Mann, was war denn das gestern hier für ein Streit zwischen Arthur und dem Knaben Friedrich? — Ja — sie konnten recht heftig und süßartig lächelnd mit dem Nuse: „Wir müssen Kugeln wechseln!“ aus dem Zimmer! — Im Gotteswillen — sie haben sich duellirt? — Ach nein; sie gingen ins Kaffeegäss und spielten miteinander — **Blut!**

• **Die verliebte Köchin.** Herr: Wie kommt es eigentlich, Anna, daß Sie, meine Frau mag sich Mühe geben, so viel sie will, doch weit weniger leidet als diese? — Köchin: Das ist sehr einfach, gnädiger Herr; Ihre Frau kocht mit dem Kochbuch, ich aber mit dem Herzen.

• **Ein gutes Mittel.** — Ja, ich werde schließlich an Asthma erkranken. — Ah, da hab' ich ein ganz neues Mittel dafür. — **Wißt es wirklich?** — **Soll's** meinen: ein Freund von mir, der vorgestern noch nicht im Stand war, die Treppe herunterzulaufen, hat es auch gebraucht, und gestern Abend hat ihn schon ein Polstreifen zu schnellen Abfahrtsnott.

• **Ein gefährlicher Poet.** Herr: „Wah!, ich habe gehört, daß Dein Meister auch dichtet!“ — Lehrlinge: „Leider!“ — Herr: „Warum leider?“ — Lehrlinge: „Ja, wenn er 'mal 'n Reim nicht finden kann, haut er mir eine 'unter und sagt: das sei eine poetische Lizenz!“

• **Herausgeredet.** Richter: Sie sind beschuldigt, musiziert und nachher gelammelt zu haben. — Angeklagter: Musiziert hab' ich schon, aber hier, in dem lausamen Rest — gelammelt hab' ich mich höchstens selbst!

• **An der höheren Töchterschule.** Lehrer: Ich habe Ihnen gestern auseinandergesetzt, welche jessischen Elemente bei der Freundschaft, dem Haß zur Geltung kommen — (sich unterredend): Aber, meine lieben Schülerinnen, so merken Sie doch besser auf! (Im Unterredt fortfahrend): Heute möchte ich Ihnen die Liebe erklären — Die Schülerinnen (plötzlich im Chor): Ah —!

• **Das erklärt die Sache.** Dr. F. (mit einem Kollegen einen Boulevard entlanggehend): Wer war denn die hübsche junge Dame, welche Sie loben gesehn, Herr Kollege? Eine Ihrer Patientinnen — ah? — Dr. F.: Jawohl. War aber nichts Ernstliches. Niemand unbedeutendes Geschick an der Nase. Das war Alles. — Dr. F.: Was haben Sie ihr denn verschrieben? — Dr. F.: Verschiedenes? Nichts. Ich verbot ihr bloß Piano zu spielen. — Dr. F.: Piano zu spielen? Na — hören Sie! — Dr. F.: Ah so, ich vergh jedemfalls, Ihnen zu sagen, daß die Dame mit mir im selben Hause, und zwar gerade über mir wohnt.

• **Boshaft. 1. Freundin:** D, ich sage Ihnen, einen so vorsichtigen Gesellschaftler, wie Herrn R. giebt es gar nicht mehr! Einer von den weissen Leuten, die einen anderen Menschen reden lassen. Denken Sie sich, er sah gestern die ganze Zeit da, ohne auch nur ein einziges Mal den Mund zu öffnen. — **2. Freundin:** Auch nicht, um zu gähnen?

• **Innere Rangen.** Entl.: Hugo, Du siehst aus wie ein echter Schumpflümmel! — Hugo: Entl. erlaube mal, man soll keine Frucht nach der Schale beurtheilen.

• **Logisch.** „Hör, Sie sind allen Vorstellungen Ihrer Gläubiger gegenüber taub?“ — „Kann nicht gut anders — sie' bis über die Ohren im Schanden.“

• **Weiß, was ihm blüht.** Frau Meyer: Weißt Du, die Geschichte mit den Kid-Schuhen für die Mädels ist mir doch zu bunt geworden, Wämmchen, ich hab' ihnen deshalb heute Knäveler-Schuhe gekauft. Knäveler! Ich müßte dieselben mit Sperrenblei gepunkt werden. — Herr Meyer (ahnungslos): Ach Gott!

• **Der Hahn als Nachtwächter.** Vater: Hast Du auch noch nicht das pünktliche Schloßgehen und Aufsteigen in der Stadt verlernt? — **Sohn:** Gott bewahre: mit dem ersten Hahnenschrei — geh' ich zu Bett.

• **Das Modernste.** Gutsbesitzerin: Wie sieht mir denn das neue Kleid? Es ist das Modernste, was man jetzt haben kann. — Gutsbesitzer: Frau, wenn Du nobel sein willst, thu das Zeug weg und zieh' ein paar alte Regen an, denn das Modernste ist bei uns jetzt das Allermodernste.

• **Gemüthlich.** Gott: Sagen Sie mal, Gretchen, habe ich denn gestern meine Zehle bezahlt? — **Kellnerin:** Nein, Herr Meyer, gestern nicht und vorgestern auch nicht. — **Gott:** Nun, Gretchen, dann mach' mir's heute, wie gestern und vorgestern.

• **Guter Rath.** Ged: Werthwüdig und mir selbst ein Räthsel ist es, wie leicht ich Feuer fange. — **Alter Herr:** So, so! Da tragen Sie zuviel Stroch mit sich herum! Na, da würde ich Ihnen rathe, sich in eine Feuerversicherung einzulassen.

• **Er kann's nicht finden.** Mutter (zu ihrem Söhnchen, das eifrig damit beschäftigt ist, Brot zu zerhacken): Was machst Du denn da, mein Junge? — **Söhnchen:** Ich suche Krast, Mama. — **Mutter:** Was suchst Du? Krast? — **Söhnchen:** Nun ja, Du sagst doch immer, im Brot wäre Krast!

• **Kindermund.** Frl., der seinen Bruder schon lange vergebens gebeten hat, ihm das kleine Schwesterchen auch ein wenig zu überlassen, stellt sich plötzlich ihm pathetisch gegenüber und ruft entrüstet aus: „Ma warre man, ich schreie jetzt aber an den Storch, daß er mir auch 'n kleine Schwester bringe.“

• **Herr Bleckopi.** — Herr Doktor, ich habe schon immer nachgehört, hab aber nicht finden können; die Leute sagen, ich hätte Haare in die Zähne. Sehn Sie doch mal nach, ob Sie welche gewahr werden.

• **Angewandtes Sprichwort.** Sind Sie aber schnell weiß geworden. — Ja, denken Sie sich, aus Vorsicht laufe ich mir schon ein Mittel gegen das Weiswerden der Haare und ein paar Wochen nach seiner Anwendung hatte ich bereits einen ganz weissen Kopf. — Ja, ja, — Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

**Knackmandeln.**

**Auflösung des 267. Preisräthfels: „Alma, Vima.“**

Richtige Lösungen gingen ein 7. Die Gesamtzahl der Einwendungen betrug 20. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: F. Schilling, M. Voßheim, Franz Eylan, Felix Bränkel, von auswärts von: Eichhorn, Eichen, D. D. Krostig, G. Richter, Reubeefer.

**Preis: Shakespear's sämtliche Werke, 12 Bände, eleg. geb.**  
entheil auf Felix Bränkel, hier.

**268. Preisräthfel.**

Als tapierer Ritter bin ich bekannt, Der müßig sein Schwert zu schwingen verstand, Eine Silbe hinan und ich reime Die Einen Heiden der Feder, nun rath' beide mir!

**Preis: Schiller's sämtliche Werke, 12 Bände, eleg. geb.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beigefügt ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Zeugen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsquittung eingekandt haben, wollen bei wiederholten Einreichungen dies gef. der Kontrolle halber angeben. Zur event. Benutzung eines Gratifizirzesses ist der untre Coupon auf der Quittung abzuschneiden und aufzubewahren.



**Humoristische Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 35 Halle a. S., den 30. August. 1896.

**Was der Hahn kräht!**

Wenn man sonst die Buchstaben HA — HA zusammen sieht, so weiß der geneigte Leser dieser also zusammengefügt Buchstaben, daß von etwas Käckerlichem die Rede ist. Sieht man aber die Buchstaben H und A getrennt auf den Aufschlägen eines dunkelblauen Jackets, das von einem schüßensförmigen Hute überwagt wird und eine würdige Dame von — zig Jahren birgt, so bedeuten sie eine Sache, die von ihren Verächtern sehr ernst genommen wird, die Heilsarmee nämlich, jene Sekte des Allerweltsgewalts Booth, die seit Jahren ihren Feldzug auch auf Deutschland ausdehnt, freilich in diesem Lande des Biers und des Schnitzens außerordentlich viel schlechtere Geschäfte macht als in jenem des Schillings und des herben Gin oder des Scotch Whiskey. Auch in Halle haben die weiblichen Cadetten, Leutenants und Kapitäne einen schüßternen Versuch gemacht, sich würdige Menschen, die wir gern Bier trinken — bei diesem vermaledeiten Frohschmetter kann's auch ein steifer Grog sein! —, ein hübsches Mädchen gern fassen und im übrigen unseren Herrgott einen guten Mann sein lassen, zur Buße zu bringen. Freilich, in der Incenturierung ihres Kampfes gegen den „bösen Feind“ mit Pferdesuß und Bockshorn in unserer guten Stadt haben sie einen bösen Feind gefunden, gegen den alle ihre Bspredigten nichts auszurichten vermögen: das ist die Polizei, welche zu nächst mit Recht voraussetzt, daß die Heilsarmee ohne es zu wollen Unheil stiflet, so da besteht in lärmenden, unruhspollen und störenden Versammlungen. Und doch sind's nur ein paar jener schlafamen Frauentypen in Schaufelhüten, Jackets und rothen, gelbgesichtigen Westen, die hier eingerückt sind, um in Abwesenheit unserer 36er die „Armee“ zu repräsentieren, jene Armee von Booth's Gnaden nämlich. Ach, der verkehrte Polizeikommissar, welcher hier ihre Versammlungen verbot, hätte vor ein paar Wochen mit dem „Hähnchen“ zusammen in Helfsring' sein müssen — er hätte mit entsetzten Blicken die ganze Kopenhagener Division der Heilsarmee, 600 Weiblein und Männlein, mit 2 Fahnen und einem vollständigen Heilsarmee-Musik-Korps anstranzen können, die mit dem Dampfer Dragor nach Helfsring' gefahren kam, um hier in dem benachbarten Marienlyst einen „besnügten Tag“ zu begehen. Wer den Unblick gehabt, vergißt ihn im Leben nicht wieder. Biblische Hymnen nach den schönen Melodien „Ach du lieber Augustin“ und „Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren“ klangen den ganzen Tag über in Helfsring' und wohin das Auge blickte, traf es auf Heilsarmee-Mützen und Schaufelhüte, von den Geschickten, die unter beiden in die schöne Welt blickten, ganz zu geschweigen.

Offen gestanden, das „Hähnchen“ liebt die Heilsarmee und ihre Vertreter und Vertreterinnen nicht. Aber wir hätten thatsächlich für tausend andere Dinge in unserem öffentlichen Hallenser Leben eine „Heils“-Armee nötig. So für solche Radfahrer, welche unserer guten Stadt gern etwas anhängen möchten, wäre eine ganze wohlbißdisziplinierte Heilsarmee vollkommen am Platze. Sie hätte übrigens leichte Arbeit. Sie brauchte nur über den Extrazug-Fahradhändler zu Bspredigen, der mit seinen Freunden, der „Freundin“ und einer Equipage auf dem hiesigen Bahnhof eintrat, um pünktlich eine Woche nach seiner Extrazugtour eine Extraplette zu machen. Für alle solche Erscheinungen wäre eine Heils-Armee auch uns Hallensern recht willkommen.

Heilung wäre auch jenen „Durchgängern“ von Wöthen, die einen „Pferdeschreck“ kriegen, wenn ein Motor herankommt und selbst den Motoren wäre eine Heilung von den Rheumatismus-schmerzen eines „Kurzschlusses“ u. sehr zu wünschen.

Der allen Dingen aber wäre eine Wetter-Heilsarmee dringend am Platze. Es giebt immer noch Menschen, die keine Frohnaturen sind und die der Schwimmbäder zwischen Fingern und Zehen entbehren. Und für diese waren die Hundstage nur zu oft Sechunds-Tage. Aber da fällt mir ja ein, daß sich ein neuer Halb gemeldet hat, der dem Altem mit gutem Wetter Konkurrenz machen will. Das er Recht behielt, der Wacker!

Nur für mich giebt es keine Heilung, verehrungswürdigste Keferin. Keine Heilung von meiner Zuneigung für Sie, keine Heilung von dem aervus satiricus, der mich allwödenlich plagt, bis ich die Worte geschrieben habe:

Immer Ihr  
getreues  
Hähnchen.



# Doctor Köffel.

Ein unartiges Mädchen von R. m. a. d.

Vor langer, langer Zeit lebte einmal ein Bauer, der hatte durch Fleiß und Fleißarbeit ein ganz rundes Vermögen erworben. Dazu war sein Boden voll Getreide, sein Keller voll Wein und seine Ställe voll mit Pferden und Mäulchen, außerdem hatte er eine ganze Anzahl mit Häuten gefüllter Fische in der Ecke vertrieht.

Dies Bäuerlein war also ganz wohl in der Lage, daß er hätte heirathen können, aber hierzu hatte er noch nie rechte Lust verspürt.

In des Bauern Nachbarschaft lebte ein alter Weibmann, der war nun zwar von sehr altem berühmten Adel, aber er war sehr arm und das Einzige, worauf er stolz sein konnte, das war sein wohlgezeugtes, schönes Töchterlein. Sie war achtzehn Jahre alt und lebte mit ihrem alten Vater, der seit zehn Jahren Wittwer war, in großer Zurückgezogenheit. So schön sie aber auch war und sie war in der That hübsch, so hatten sich doch noch keine Bewerber um sie gefunden, was einzig und allein seinen Grund in der großen Armut ihres Vaters hatte.

Unser armes Fräulein sah also auch, wartete auf die Freier und fast schien es, als sollte sie dabei eine alte Jungfer werden und eine solche ist, wie man behaupten will, einem Weibe gleich, der nicht an seine Adresse gelangt.

Auf sie fielen aber des Bauern Fremde, denn sie wußten, daß sie ein bravcs, sitzendes, fleißiges Mädchen war. Sie begannen sich deshalb zu ihrem Vater und Weibem und sie für ihren Freund an und der alte Herr, der eine gute Gelegenheit sah, sein Kind zu verloben, gab mit Freunden seine Einwilligung, zumal Bauer Köffel ein ganz hübscher, ansehnlicher Bursche und auch sonst ein verständiger und sehr reicher Mann war.

Das gute Mädchen hatte zwar gegen eine solche ungleiche Partie mancherlei Einwendungen zu machen, ließ sich aber zuletzt den gütigen und vernünftigen Vorstellungen ihres Vaters.

Die Hochzeit ließ nicht lange auf sich warten, kaum aber war sie geschieden, so ließen allerhand narriiche Gedanken in Köffels Kopf auf, denn nur zu bald erkannte er, daß Weib und Ehel sein Weibmann und Bauer und Weibkinder keine glückliche Ehe geben.

Er fragte sich wohl tausend Male, wenn er auf dem Felde oder auf der Wiege arbeitete, was die Frau wohl zu Hause anfangt? Was macht sie? Lacht sie? Weint sie oder sieht sie nach dem Vieh? Da sagte er sich dann aber bald: das hat sie ja Alles nicht gelernt und da brummt ihm denn der Kopf nicht wenig.

Was ihm aber vornehmlich unangenehm war, das war der Umstand, daß in seiner Nähe ein hübscher obdiger Junker wohnte, der den liebsten langen Tag in der Umgegend umherstreifte und nur mit den hübschen Mädchen und Frauen latehierte.

Bei solchen Gedanken fragte sich Köffel gewaltig hinter'm Ohr und sagte: Wie soll ich dem abhelfen? Da hatte er eines Morgens, als er in den Wald hinausging, einen Gedanken, der einen positiven Ausweg darbot.

— Vortrefflich! rief er. Wie ich Morgens auf die Arbeit hinausgehe, will ich ihr erst mit einer Halsgerste ordentlich zu Leibe gehen. Sie wird darüber bittere Thränen vergießen und bis zu meiner Rückkehr am Abend weinen und das wird sie abhalten, Dummheiten zu begehen und mit Scherz aufzutreten. Kommt ich Abends nach Hause, so will ich recht freundlich sein, sie um Bereisung bitten und Alles wieder gut machen. Man sieht, Köffel hatte seine eigene Politik, wie jeder Bauer. Ob sie anging, werden wir bald genug erfahren.

Und wie er es überdacht hatte, so that er es.

Kaum hatte er sein Fräulein getroffen, so ging er auf sie zu und gab ihr ein paar derse Strafe. Darnach entsetzte er sich, ohne weiter ein Wort mit ihr zu sprechen.

Und wie Köffel es vorhergesehen hatte, so kam es: das arme Weib weinte und jammerte den ganzen Tag bis zum Abend, wo er von der Arbeit nach Hause zurückkehrte.

Sie war voller Burcht, als sie ihn das Gesicht betreten sah, aber es kam ganz anders, als sie es sich gedacht hatte.

Kaum war er sich ihr zu Füßen und schwur ihr hoch und theuer Besserung, so daß sie nicht anders konnte, als ihm zu versetzen.

Nun hätte man glauben sollen, Köffel wäre nach diesem Vorgang am nächsten Morgen anderer Meinung gewesen, allein dem war nicht so. Im Gegentheil. Er sah die gute Wirkung seines Mittels und gelobte sich theuer und sehr, recht oft neuen Versuch zu machen.

Da er aber heut zu Hause auf dem Gesicht blieb, wo er sie beobachtet konnte, so unterließen die Schläge kein, anderen Tags indeß, wo er wieder zum Wägen auf's Feld hinausging, ludte er eine Gelegenheit zum Streich mit seiner Frau und wiederum empfing sie Strafe von ihm, worauf er seiner Wege ging.

Kermaths Segen sie bitterlich über ihr Unglück zu weinen.

Da sah sie plötzlich, wie zwei königliche Diener auf prächtigen Schimmeln vor dem Hause hielten, von ihnen werden sitzen und in's Haus treten. Sie grüßten die weinende Frau sehr artig und baten sie um einige Erklärungen. Das gutmüthige Weibchen beehrte sie, den beiden Männern aufzutreten, was sie gerade vorzüglich hatte und ließ sich mit ihnen, während sie eben, in ein Gespräch ein. Obre erste Frage war, wozu die Kesse der Herren gese, worauf dieselben erwiderten:

— Ach, liebe Frau, wir haben einen recht schwierigen Auftrag vom König erhalten. Ein einzelnes Töchterchen ist gefährlich krank und da hat es uns nach einem gewissen Arzt ausgemacht. Das arme Prinzchen

hat vor acht Tagen eine Waite in den Hals gekriegt und da kann sie weder essen noch trinken, noch schlafen.

D, sagte die Frau, die jetzt auch einen glücklichen Einfall hatte, da kann ich Euch wohl helfen, liebe Herren, denn ich kenne einen sehr geschickten Arzt, der ist wohl gelehrter, als es Hippokratius und Galenus waren. Nur hat die Sache einen Haken. Der Doctor, den ich tenne und Euch nachweisen will, ist ein großer Narr, da er so eigenmächtig ist, daß er von seinem Willen nie Gebrauch machen will. Ehe man ihm nicht ordentlich den Rücken durchblutet, ist sein Sterbenswiderstand aus ihm herauszubringen.

Da lachten die beiden Diener und sagten: Wenn es weiter nichts ist, so seih ganz ohne Sorgen. Ein Schlägen soll es ihm nicht fehlen.

Töffels Frau zeigte ihnen nun den Weg nach ihres Mannes Feld, wo er gerade pflügte und prägte ihnen widerwillig das Mittel ein, wodurch welches allein sie ihn bapn bringen könnten, die Tochter des Königs zu kurieren.

Die beiden Reiter dankten ihr und nachdem sie sich in einen nahen Hofsloß ein paar tüchtige Stüde geschliffen hatten, ritten sie hinab zu Töffeln aus's Feld.

Sie fanden ihn hier bei der Arbeit, grüßten ihn sehr artig und forderten ihn auf, sie zum König zu begleiten.

Ja, verzeihe Töffel verwundert, was soll ich bei dem Könige? Du sollst des Königs Tochter heilen. Deine Klugheit als Arzt ist bis zu unsern Herrn gedungen und er hat uns den Befehl gegeben, dich aufzuwachen und zu ihm zu führen.

Meine lieben Herren, sagte Töffel in höchsten Grade erlautet, kann ich dem König, meinem gnädigen Herrn, in irgend etwas dienen, so ließ ich zu Befehl, was aber das Kuriren betrifft, so ist er bezüglich meiner ganz falsch benachrichtigt, denn davon verzeihe ich so viel, wie Eure beiden Schimmel davon wissen.

Um! säuftere der eine Reiter dem andern zu, Du siehst, mit Klugkeiten richtest vor bei dem Baiton nichts aus, laß uns ihn also tüchtig durchschlagen, da er es nicht anders helfen will.

Und damit stiegen sie Beide von ihren Pferden, näherten sich dem Bauer und bearbeiteten ihm ordentlich den Rücken.

Töffel hat schließlich um Verzeihung und gelobte, Alles zu thun, was sie von ihm verlangten.

Jetzt hielten die beiden mit Schlägen ein und brachten ihm, ein Pferd auszulpannen, sich darauf zu setzen und ihnen zu folgen.

Was nun der König sah, daß seine beiden Weiten so tüchtig zurücktraten, schloß er wieder Hoffnung für sein geliebtes Kind, ließ sie beide losgehen und sie flatterten ihm getreuen Bericht ab über den wunderlichen Doctor, den sie ihm hier brachten.

(Schluß folgt.)

## Kleine Hallenser Geschichten.

Hindermund.

Den Damen mit den Schaufelhüten Ich meine „von der Heilsarmee“ — Wie that ihnen seit manchen Woche Der Zustand der Hallenser wohl! In jeder Straße gehn der Kneipen, Darinnen wackeln „zarte Hände!“ Nein, vielen die Heilsdamen hümmlich „Dem Zustand machen wir ein Ende!“

Gest acht, wenn Fräulein Lieutenant Ella (Das „Fräulein“ ist an „50“ schon) Die Kinder packt mit wackeln Worte Und köpelt sie dann zur „Bisquit“ schon. Wenn gar Frau Schlipfins Beglitzte (Nicht einen Zahn hat sie im Mund) Beginnt, „Hallelujah“ zu singen — Dann weicht der böse Feind zur Grund.

Doch, ach, in Halle sich erwiefen So toll wie Wolke verstoßt, Nur „Hühnchen“ haben jene Damen Nicht einen einzigen gelodt. Und selbst die erflammernden Sinder Eie blieben ungerührt und kalt, Der Heilsarmee so würdige Damen, Sie sind ihr Halle — viel zu alt!

Jüngst wollt ich in die Ulrichtstraße Zu einer Heilsberausung gehn, Mich lotte nichts als liebe Neugier, Ich will's Dir, Kater, hier gesch'n. Doch als ich kam nach „22“, Stand ich den Saal der „A. M.“ nicht Und monde mich da an ein Weiblein, Das ich erkannt im Augenblick.

Sag, Kleiner — kannst Du mir verrathen Wo die „A. M.“ hier komiert? Ich hätte gerne ihres Heißes Vergnüglich einen Hauch verpufft.

Ich hätte gern, ob eine Wirkung Ich fortgesetzt auch geübt — Da sprach der kleine Bursche ernsthaft: „Erst morgen wieder wird gespielt!“

## Der Klapperjoch.

Freund Weker, der Klapperjoch, Er scheint bei uns sonst nichts aus, Er selbst zeigt sich gewöhnlich nicht, Die Wechtraum vor verläßt die Spur:

Doch gehen: kam er selber an, Kam gravitätisch angesehen Und ist — was wollte er nur dort? — In der Universität gelassen.

Was wollte er? Die Frage ist Natürlich doch, so soll's ich meinen. Denn flatternd hand er auf dem Dach Auf einem, dann auf beiden Seiten.

Ich nannte ihn zum Weibmann: „An dem Entschloß ist er gelegen: Herr Negistrator, sagen Sie: Nimmt er bei uns ab der — Kinderlegen?“

Der würdige Beamte spricht (Sein Stuhl ist voll Fremdenstimmern): „O nein, denn bei uns that der Storch „Wov seine Schuldigkeit noch immer!“

Zum Kind, Storch, was willst Du dort? Weist Du nicht, daß die Ferien haben, Professor so wie der Student, Die jungen und die alten Knaben?

Die jungen nur in Frieden laß, Denn kommt Du, jeder seinen Kumpel Das eine Wort nur, das so sehr „Am Bestenmomele geht: „Alimente.“

Wißt zu den Professoren Du? Bei Eingekien bist Du willkommen, Bei andern wieder, stückte ich, Wird Dein Besuch nur wenig kommen.

So droh' ich mich im Stroh herum, Indem ich fast mit Sorgen mach, Sag' Kater, weicht Du es denn nicht: Was wollt der Storch dort auf dem Dache?

## Unsere jeunesse dorée.

Mein Gut sitzt fest auf dem Ohr, Mein Red ist phantastisch klein, Die geistvollsten helen Ländchen das dürfte sein. Die abhültesten Schulte Die schönsten wohn in die hies', Bin englisch vom Siedel zur Sohle Der Hals der — jeunesse dorée.

Ich bin auf dem Tretad Meister Und gönble im Hantgeber Kaps, Man nennt mein Pferd und mich selber Auf jeder bedeutenden Bahn. Im Circus am Sattelplatz Ich wend' ihr Abend heh. Ich bin ein completer Sportsmann Der Held der jeunesse dorée.

Ich bin abornirt im Theater In der ersten Reich im Ballet, Ich zuge mein Künstlerhändchen Durch Hochertanz und Bouquet. Den Künstlern und Künstlerinnen Weh' ich manch' hüben's Souver: Nun weiß man mich als Alceas, Den Held der jeunesse dorée.

Ich hüwäre für Maxas' Bilder, Noch mehr iars Journal amusat, Ich liebe Willkürs' Dren, Noch mehr das coiffe elegant. Doch weh' dem „Rein mit dem Kahl!“ Und trübe're den „blauen See“, Ich bin müßiglich gelodt, Der Held der jeunesse-dorée.

Ich habe das Jeunegh erungen Nach manchem mühsam an Versuch, Ich ward Offizier der Weitere Und dann bin ich wacklich genug.

Was Leibing, Kant und Goethe, Die machen mit wenig Weh, Was brauche ich weiter zu lernen Als Held der jeunesse dorée?

Es giebt für mich nichts Neues, Nichts, was mich amüßet, Ich finde Alles langweilig Und bin entsetzlich blaß. Wie hat's denn beginnt im Rücken, Im Bein das verächtliche Weh, Dann endet in Baden und Nizza Der Held der jeunesse dorée.

## Keine Zeit!

„Ja wohl“, ich wäre ein Vöglein klein, Zu Dir, Berglieb, läß' ich noch heut. Wie würden wir beide so feig da sein, Doch hätte ich leider nicht Zeit. —

„Dumm wolle! ich, Du wärest ein Vöglein klein Und kinnest geflogen noch heut“, Wie würden wir Beide so feig da sein, — Doch hätte ich leider nicht Zeit. —

„So wüß' ich noch manches vom Vöglein klein Und sitze zu fingen Dir heut“, Doch soll es nicht sein, mein, es soll nicht sein, — Ich habe ja leider nicht Zeit!

## Frage.

Als ich die Banda Nojia gehbt Und fand: Die Leute sind's wirklich werth, Daß man geht und hört sie spielen, Da muß' ich auf ihre Weide schießen Und jagte mir: 's ist doch zu dumm, Warum laufen die Leute Dem Spott eine Bente Wie die gefochten Krebje herum?



Hier kann attisches Salz abgeladen werden

\* Doppelsinnig. Mittheiler (zu einem zur Uebersetzung eingezogenen Landwehrhauptmann): „Nun, Herr Director, wieder einmal eingezogen?“ — Hauptmann: „Ja, auf vier Wochen.“ — Mittheiler: „Haben Sie sich beritten machen müssen?“ — Hauptmann: „Gewiß.“ — Mittheiler: „Haben Sie denn ein eigenes Pferd?“ — Hauptmann: „D nein — brauch' es ja nicht behändig; wieche mit hies' eines!“ — Mittheiler: „Aha! — also von Joll zu Joll!“

\* Blumenprache. Soldat: „Herr Feldwebel, kann ich Urlaub bekommen? Mir möchten daheim!“ — Feldwebel: „Ja. Wenn Du einen Tag länger bleiben willst, so schick' mich Nachricht!“ — wieder's aber gut ein! (H. M.)

\* Höchste Schüchternheit. Tochter: „Mama, der Herr Meister hat sich noch nicht erlöhrt!“ — Mutter: „Aber das ist doch wirklich ein unverschämter verflämter Mensch!“

\* Schlimm. Unteroffizier (zu einem Soldaten, der einen Knopf aus Rod verloren): „Sch glaube gar, der Mensch trägt sich mit Abstrug's gedanken!“ (H. M.)

\* Zur Probe. Chef: Sie erklähren alle auf den kalanten Hausdienersposten: können Sie sich über Ihre Tüchtigkeit ausweisen?“ — Hausknecht (auf den Buchhalter zeigend): „Soll ich vielleicht den dienen, sauten Kert da 'mal 'ausweisenden?“ (H. M.)

\* Ein Stichwort. A. Du, sieh' mal, da kommt Freund Max mit seiner Braut. Das Weibel befehlt doch mit Ihrer Schönheit als Männer — I. — B.: Darum nennst er sie auch seine — Stichflamme.

